

Rodriguez-Garavito, César (Hrsg.): Litigating the Climate Emergency: How Human Rights, Courts, and Legal Mobilization Can Bolster Climate Action. Cambridge: Cambridge University Press 2022. ISBN 978-1-009-09877-9 (hardback), 304 pp. £ 85.00. ISBN 978-1-00910215-5 (paperback), 430 pp. £ 27.99. ISBN 978-1-00911637-4 (eBook), \$ 41.99 USD

César Rodriguez-Garavito ist ein herausragender Wissenschaftler und eine bekannte Größe im Bereich des Klimaschutzrechts. Es verwundert daher nicht, dass es ihm gelungen ist, im Rahmen einer Veranstaltung zu Klimaklagen zahlreiche bekannte WissenschaftlerInnen und PraktikerInnen an der *NYU School of Law* zu versammeln, um gemeinsam über die Klimakrise und die Rolle von Menschenrechten in Klimaklagen zu diskutieren. Ein wesentliches Ergebnis dieser Veranstaltung ist das vorliegende Werk „*Litigating the Climate Emergency – How Human Rights, Courts, and Legal Mobilization Can Bolster Climate Action*“, erschienen im Cambridge University Press Verlag 2023.

Drei Jahre nach der Veranstaltung in New York reiht sich Rodriguez-Garavitos Band damit ein in die zunehmende Literatur zu Klimaklagen. Zugleich verfolgt er, wie bereits im Titel deutlich wird, stellenweise zur bisherigen Literatur abweichende Ansätze. Den Klimanotstand (*climate emergency*) als Faktum gebend, will Rodriguez-Garavito die Rolle von Menschenrechten, Gerichten, aber auch *legal mobilization* im Hinblick auf Klimaklagen oder der weiter gefassten *climate action* untersuchen. In Anerkennung abgeschlossener und erfolgreicher menschenrechtsbasierter Klimaklagen sowie einschlägiger Literatur drängt es Rodriguez-Garavito nicht zu untersuchen, ob Menschenrechte und Gerichte eine Rolle im Klimaschutz spielen. Vielmehr setzt er diese als Prämissen voraus und betrachtet die Frage des „Wie“. Eine Besonderheit des Werkes sind dabei die Betrachtungen zur *legal mobilization* und damit die Einbeziehung von PraktikerInnen und nahezu rechtssoziologischen Elementen sowie die deutliche Fokussierung auf – in anderen Untersuchungen häufig geringer beachteten – Klimaklagen in Ländern des sog. Globalen Südens.

Nach eigenen Angaben versteht der Herausgeber das Werk als „first to offer systemic analysis of cases known as human rights and climate change cases (HRCC).“ Dabei will das Werk sowohl theoretische Einblicke, empirische Dokumentation als auch strategische Debatten unter WissenschaftlerInnen und PraktikerInnen liefern, präsentieren und eröffnen. Die selbst gesetzten Ansprüche sind äußerst hoch. So gewähren doch bereits die theoretischen Fragen zu Klimaklagen, Menschenrechten und Gerichten hinreichend Material für ein Sammelwerk. Richtigerweise profitiert das vorliegende Werk von den angesprochenen strategischen Debatten und nicht zuletzt dem Blick auf *legal mobilization* und den Globalen Süden. Letztere verleihen dem Werk

wohl auch das gewisse besondere Profil und herausstechende Merkmal in der zwischenzeitlich umfangreichen Literatur im Zusammenhang mit Klimaklagen bzw. der sog. *climate change litigation*. Ebenso zutreffend erscheint jedoch die vom Herausgeber gerade ausdrücklich hervorgehobene „systemic analysis of human rights and climate change cases (HRCC)“ als ein vom sonstigen Werk stellenweise abgelöster Annex.

Das Werk von Rodriguez-Garavito gliedert sich in vier Teile. Diese sind Teil 1 zum „rights turn in climate litigation“; Teil 2 zur „legal strategy in rights-based climate litigation“; Teil 3 „beyond the law: science and narratives in rights-based climate litigation“ und abschließend Teil 4 „the climate emergency on trial: human rights and climate litigation around the world“. Teil 1 liefert den empirischen und analytischen Hintergrund für den Rest des Bandes. Teil 2 befasst sich mit den Fragen der hinter den Klimaklagen stehenden rechtlichen Strategie, Teil 3 mit Wissen und Expertise und Teil 4 mit den konkreten Fällen.

Im ersten Teil trifft Rodriguez-Garavito selbst Aussagen zu den theoretischen Grundlagen der sog. *human rights and climate change cases (HRCC)*. Er betont die Notwendigkeit einer Betrachtung der Fälle im Lichte von internationalem Recht und nationaler Governance und spricht von HRCC als einem *bottom-up mechanism* insbesondere im Zusammenhang mit dem Übereinkommen von Paris. Wenngleich Klagen selbst nur eines von vielen Instrumenten sind und selbst vor Herausforderungen stehen und Grenzen haben, so geht es dennoch in einer Vielzahl der HRCC um nichts Geringeres als den Versuch, die Ziele des internationalen Klimaschutzrechts auf nationaler Ebene zu rechtlich verbindlichen Verpflichtungen zu übertragen. Rodriguez-Garavito identifiziert sodann drei wesentliche Schritte von HRCC: 1) Welche Normen und rechtlichen Maßstäbe sind anzuwenden? 2) Besteht eine einklagbare, justizable Verpflichtung? 3) Sind die politischen Maßnahmen mit den Normen und Maßstäben vereinbar? Diese und weitere wurden anderenorts als Bestandteile der Kernfrage zur Justizierbarkeit von Klimaschutz hervorgehoben und untersucht. Hervorzuheben ist die Annahme von Rodriguez-Garavito, dass sog. „forward looking HRCC“ die Zukunft der Klimaklagen bilden werde. Die Verbindung von Menschenrechten und Klimaschutz stelle gerade die rückwärtsgewandte und damit eingeschränkte Temporalität der Menschenrechte in Frage. Der Einschätzung von Rodriguez-Garavito ist durchaus zuzustimmen. Auch ohne vertiefte Kenntnisse von Klimaklagen und Menschenrechten leuchtet es ein, dass im Zeitalter des Anthropozäns, der planetaren Grenzen und drohenden Kipppunkten die Vorsorge, Vorbeugung und Risikominimierung, kurzum Formen und Aktivitäten der Antizipation, zum wesentlichen Instrumentarium der Governance zählen. Erkennt man in Klagen ein Instrument des Klimaschutzes, so drängt

sich auch hier eine in die Zukunft gerichtete Betrachtung auf. So einleuchtend die Annahme von Rodriguez-Garavito ist, so kurz bleiben die theoretischen Ausführungen zur Rolle der Menschenrechte und ihrer Temporalität insgesamt. Leider konnte der Band den insoweit wegweisenden Klimabeschluss des Bundesverfassungsgerichts nicht mehr berücksichtigen, wohl weil dieser nur wenige Monate vor Veröffentlichung des Bandes erging. Ebenso wenig fand die deutlich später verabschiedete Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte (EGMR) in der Sache *KlimaSeniorinnen gegen die Schweiz* Eingang in das Werk. Beide Entscheidungen sind angesichts ihrer weitreichenden Ausführungen zum Thema Klimaschutz und Menschenrechte, sowohl im Hinblick auf die Temporalität als auch die Betroffenheit und Klagebefugnis der KlägerInnen, für eine wie von Rodriguez-Garavito dargebotene theoretische Aufbereitung von Klimaklagen zukünftig aufzunehmen.

Noch in Teil 1 des Werkes und damit prominent platziert folgen den theoretischen Ausführungen wesentliche Einblicke in das Phänomen der Klimaklagen aus rechtssoziologischer Sicht. Vanhala ergänzt die theoretischen Grundlagen der HRCC durch einen Blick auf Klimaklagen im Lichte der *legal mobilization*. Den „Erfolg“ von Klimaklagen weiter fassend, etwa indem nie rechtshängig gewordene Fälle einbezogen werden, will dieser Teil die Fragen beantworten, wer das Recht wie, zu welchen Zweck und mit welchen Effekten nutzt. Damit geht das Kapitel nicht nur der Frage der empirischen oder sonstigen Effektivität bzw. Effizienz von Klimaklagen nach. Vielmehr schaffen die Ausführungen ein Verständnis für die demokratische und soziale Legitimation von Klimaklagen. Es sind gerade diese letztlich rechtssoziologischen Betrachtungen sowie die anschließenden Kapitel, welche den besonderen Reiz und Erkenntniswert des Werkes ausmachen.

Sodann blicken Batros und Khan auf das Phänomen strategischer Prozessführung im Allgemeinen und den möglichen Erkenntnisgewinnen für Klimaklagen. Wenngleich die Einordnung von Klimaklagen als strategische Klagen keineswegs neu ist, gewährt die hier gewählte Perspektive im Sinne einer Analyse von „mistakes made“ und „lessons learned“ nicht nur wesentliche Einblicke, wie strategische Klageführung funktioniert, sondern gibt gerade auch PraktikerInnen Beispiele für das Potenzial und die Gestaltung von HRCC. Ein ähnliches Vorgehen zeigt das Kapitel zum Vergleich von Klimaklagen und der sog. „equality litigation“. Auch hieraus, so belegen die Ausführungen, können für Klimaklagen Erkenntnisse und Gestaltungsmöglichkeiten gewonnen werden. Lerneffekte wollen auch die AutorInnen letztlich angesprochen wissen, wenn sie im Zusammenhang mit Klimaklagen und sog. „low-profile“-Klagen von einem möglichen „butterfly-effect“ der Klimaklagen sprechen. Ungeachtet der nationalen Dimension der Klimaklagen ergeben

demnach der „bottom-up mechanism“ unter dem Pariser Abkommen die Möglichkeit, Klimaklagen in ihrer Gesamtheit und damit als mehr als die bloße Summe einzelner Klagen auf nationaler und supranationaler Ebene zu betrachten. „High-profile cases“ gegen sog. „major carbon emitters“ widmet sich demgegenüber Setzer. Die Analyse der Effekte dieser „high-profile cases“ erweist sich nach Setzer keineswegs als einfache Aufgabe. Wenngleich Setzer die Notwendigkeit dieser Analyse dennoch erkennt, nicht zuletzt um die Kosten und Effekte von Klagen für PraktikerInnen abzuschätzen, kann an dieser Stelle keine abschließende Antwort geliefert werden. Nichtsdestotrotz sind es gerade diese durchaus auf eine gemischte Leserschaft, bestehend aus PraktikerInnen, ForscherInnen und Nicht-JuristInnen, gerichteten Kapitel des Werkes, die es insgesamt aus der Fülle der Literatur herausheben. Nicht minder bedeutsam, jedoch eher theoretischen Untersuchungen zuzuordnen sind die Kapitel von Marjanac, Jones sowie Khalfan, die sich der Frage des rechtlich und gerichtlich handhabbaren Maßstabs bzw. der Frage der Verantwortlichkeit individueller Staaten widmen.

In Teil 2 adressieren Auz sowie Lin und Peel Klimaklagen im Globalen Süden. Diese und weitere Kapitel mit Ausführungen zum Globalen Süden gewähren sonst wenig beachtete Einblicke. Auz etwa zeigt überzeugend, dass Gerichte im Globalen Süden nicht nur Klagen annehmen, sondern sogleich „remedies“ gewähren. Problematisch sei hierbei, dass sie die Klagen und damit auch die von den Gerichten ausgesprochenen Abhilfemaßnahmen an Länder des Globalen Südens richten, die wenig oder gar nichts mit dem Klimawandel zu tun haben. Die Verpflichtung der Staaten zur internationalen Zusammenarbeit könnte nach Auz ein geeignetes Mittel sein, dieses Problem anzugehen. Demnach müsse der traditionelle Menschenrechtsansatz zur Wiedergutmachung für Entwicklungsländer, die nicht in vollem Umfang für die Auswirkungen des Klimawandels verantwortlich sind, geändert werden. Lin und Peel bemühen sich um das Identifizieren spezifischer Charakteristiken von Klimaklagen im Globalen Süden und um eine Kategorisierung anhand von sog. Prototypen. Unter Einführung ebenso untechnischer wie überzeugender Prototypen (beispielsweise dem „grassroots activist“ und dem „hero litigator“) zeigen die Autorinnen, dass Klimaklagen im Globalen Süden keineswegs ein zeitlich verzögertes Phänomen zu vergleichbaren Verfahren im Globalen Norden darstellen. Vielmehr, so die Autorinnen, bestehe aufgrund der Spezifika und auch der aufgezeigten Prototypen Raum für gegenseitiges Lernen für zukünftige und laufende Klimaklagen.

Auch der dritte Teil des Werks liefert anhand wissenschaftlicher Untersuchungen zahlreiche Erkenntnisse nicht nur für die Wissenschaft, sondern gerade auch für die Praxis. Unter dem Teilabschnitt „*beyond law*“, finden sich Kapitel zur Rolle der Wissenschaft in Klimaklagen, zur Beweisführung

und strategischen Klimaklage. Letzteres betont die Potenziale kollaborativer und koordinierter Untersuchungen und Beweisführungen in Klimaklagen. Während das Aufgreifen rechtlicher Argumentationsmuster in (strategischen) Klimaklagen über nationale Jurisdiktionsgrenzen hinaus etabliert ist, so erscheint die organisierte Zusammenarbeit auch im Rahmen des Tatsachenmaterials keineswegs zur Norm zu gehören. In diesem Teilabschnitt folgen aber auch Kapitel zu in rechtswissenschaftlichen Untersuchungen wohl sonst kaum adressierten Fragen der Visualisierung von Inhalten im Zusammenhang mit Klimaklagen.

Der vierte und letzte Teilabschnitt des Werkes enthält fokussierte Untersuchungen einzelner Verfahren bzw. Länderberichte. Diese Länder- und Verfahrensberichte vermögen, entgegen dem Ansinnen des Herausgebers und der Untertitelung des Teilabschnitts (*Human Rights and Climate Litigation around the World*), zwar keinen systematisierenden Blick auf globale Klimaklagen zu gewähren. Hierfür wäre richtigerweise eine deutlich umfassendere und tatsächlich systematisierende Auswahl an Berichten erforderlich gewesen. Nichtsdestotrotz liefern die einzelnen Berichte auch ohne übergreifende Kategorisierung und Systematisierung wertvolle Einblicke.

„*Litigating the Climate Emergency*“ von Rodriguez-Garavito ist ein gelungener Sammelband, der sich in die bestehende Literatur der Klimaklagen-Forschung komplementär einfügt, insbesondere aufgrund seiner rechtssoziologischen Kapitel sowie der zahlreichen Perspektiven von und für PraktikerInnen und die ausdrückliche Einbeziehung und Reflektion zu Klimaklagen im Globalen Süden. Seinem eigenen Anspruch, die erste systematische Analyse von HRCC darzustellen, wird das Werk sicherlich nicht vollständig gerecht. Ebenso hätte der Sammelband insgesamt durch eine noch weiterreichende Fokussierung auf inter- und transdisziplinäre Beiträge, insbesondere solche aus der Praxis, an Profil gewonnen. Doch auch so sind gerade diese bislang unbekannten und innovativen Blickwinkel auf das Phänomen der Klimaklagen ein großer Gewinn für eine hoffentlich breite Leserschaft aus Wissenschaft, Praxis und Gesellschaft.

Michael Kalis, Berlin

